



# Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 23. September.

## Wunderbare Rettung.

In der brandenburgischen Stadt Neuruppin brach am 26. August 1787, Nachmittags zwischen ein und zwei Uhr, in einer vor dem Berliner Thore belegenen Scheune Feuer aus. Es war Sonntag, und ein großer Theil der Einwohner bereits in der Kirche, als der schreckliche Ruf: Feuer! Feuer! die beginnende Gottesverehrung unterbrach, und Jedermann aus der Kirche nach Hause eilte, ängstlich fragend: wo? wo? An dem für diese wohlhabende und betriebsame Stadt so sehr verhängnißvollen Tage tobte ein schrecklicher Sturm, und unglücklicherweise nahm derselbe gerade von den vierzig Scheunen her seine Richtung über die Stadt hin, so daß, — da sie sämmtlich mit den Vorräthen der letzten Ernte angefüllt, und durch die eine unter ihnen, in der das Feuer ausgebrochen, allmählig alle in Brand gerathen waren, — das brennende Stroh und Getreide nach dem Striche des Sturmwindes über die Stadt aller Orten hin verbreitet, und diese bald an unzähligen Orten zugleich in Brand gesetzt ward.

Das Unglück der Bewohner, welche sich innerhalb einer halben Stunde aus dem Zustande der Ruhe und sonntäglichen Stille in einer Lage der drohendsten Gefahr und überall von Flammen umringt sahen, welche, ihre Habe und Gut gierig verzehrend, kaum noch einen Ausweg zur eiligen Flucht gestatteten, um das Leben für sich und die Ihrigen zu retten, dieses Unglück — war fast beispiellos. Zur Mitternachtszeit waren bereits 531 Häuser mit allen Hintergebäuden, 3 Kirchen, das Rathhaus und 44 gefüllt gewesene Scheunen in Schutt und Asche verwandelt. Die von Gefahren, Schreck und Angst überwältigten Einwohner hatten von

ihrem beweglichen Eigenthume wenig oder gar nichts gerettet, da die Häuser der meisten bereits in lichten Flammen standen, noch ehe die Besitzer es fürchteten, denen dann nichts weiter übrig blieb, als die Ihrigen um sich zu versammeln und bemüht zu seyn, noch einen Ausweg aus der mit Feuer und erstickendem Rauch überall erfüllten Stadt zu gewinnen. Was hierbei etwa von diesem und jenem aus seinen Habseligkeiten ergriffen und mitgenommen worden, war unbedeutend, und öfters sogar in der Betäubung das Unbedeutendste und Entbehrlichste gewählt, während die nützlichsten und unentbehrlichsten Sachen in dem brennenden Hause zurückgeblieben waren. Einige franke und altersschwache Personen hatten überdies ihr Leben in den Flammen eingebüßt, und ein herzerreißender Jammer erhob sich, wenn hier und dort Eltern ihre Kinder, und diese ihre Eltern vermiften, von denen sie bei dem allgemeinen Hinausdrängen aus der brennenden Stadt getrennt waren, und nun fürchten mußten, daß sie in den sichtbar überall drohenden Lebensgefahren ihren Untergang gefunden hätten.

Wo aber die größte Gefahr ist, da ist auch der seltene Muth, und in großem Unglück zeigt sich wie der göttliche Schutz, so die menschliche Größe. Manche tröstende Beweise von jenem, manch edles Beispiel von dieser wurde bei dem schweren Unglück bemerkt, das jene Stadt bestrafte, und nur durch Kaltblütigkeit, Fassung und Besonnenheit — welche selbst Personen eigen war, von denen man es nicht hätte erwarten sollen — ward manche drohende Gefahr von Einzelnen abgewandt. Verdiente Ehre gebührt in dieser Beziehung unter andern einer armen Dienstmagd, welche bei dem ihre Herr-

schaft und sie betroffenen Unglück einen nicht gewöhnlichen Charakter entwickelte.

Marie — ihr Zuname war dem Erzähler dieses entweder nicht genannt oder entfallen, und das ist recht zu bedauern, da der Name einer so wackern Person wohl werth gewesen wäre, bekannt zu werden — Marie, ein Frauenzimmer von zwanzig und etlichen Jahren, aus einer kleinen Provinzialstadt gebürtig, diente seit einigen Jahren in Neuruppin bei einem Fabrikanten wollener Waaren. Sie hatte sich durch ihre Treue und Rechtschaffenheit das größte Zutrauen ihrer Herrschaft, und bei den unmündigen Kindern derselben durch ihre Milde und Freundlichkeit die anhänglichste Liebe erworben. Sie sorgte für den Haushalt mit Genauigkeit und Ordnung, schaltete und waltete in Küche und Keller, und die Kinder folgten ihr dabei auf allen Schritten und Tritten, weil sie am liebsten bei der guten Marie waren.

Als an dem verhängnißvollen Tage das Feuer ausgebrochen, auch schon das von Holz in Fachwerk erbaute Haus des Fabrikanten in Brand gerathen war, und Alles in Schreck und Betäubung jammerte, sammelten sich die erschrockenen Kinder um die Mutter und Marien, während der Vater besonnen genug war, sein Silber, die besten Kleider und andere Sachen von Werth in einen großen Kasten zu packen, und mit Hülfe eines im Hause befindlichen Handarbeiters in den massiv überwölbten Keller hinabzubringen, um es dort vor Zerstörung zu sichern. Zu den Seinigen zurückgekehrt, forderte er sie dringend auf, das schon mit Rauch erfüllte Haus zu verlassen, schickte den Arbeiter voraus, nahm seinen Sohn an die Hand und ging voran; die Mutter mit der ältesten achtjährigen, und Marie mit der jüngsten fünfjährigen Tochter auf dem Arme, folgten.

Vor der Thüre auf der Straße war großes Gedränge der Flüchtenden. Man mußte einige Augenblicke warten. Da erinnerte sich die Mutter, daß noch ein in Eil zusammengeknüpfter Bündel der besten Kleider in der Stube liegen geblieben sey, und äußerte gegen Marien den Wunsch, diesen Bündel noch eilig in den Keller zu bringen. Marie kehrte sogleich in die Stube zurück, und that, wie ihr gesagt war. Das fünfjährige Kind klammerte sich weinend fest um Mariens Nacken, und so stieg diese, das Kind, welches nicht von ihr, und das sie nicht

allein lassen wollte, auf dem Arme, in den Keller hinab, und tappte — da sie dort genau Bescheid wußte — bis zur hintersten Wand desselben im Dunkeln fort, ihr Bündel dort niederlegend.

Da erfolgte plötzlich ein donnernder Fall und Schlag gegen die halb geöffnete Kellertür; frachend stürzte diese nach innen, und ihr nach mehrere brennende Balken, welche sich schrecklich vor dem einzigen Ausgange lagerfen, der aus dem Keller in das Haus hinauf führte.

Erschrocken war Marie bei dem ersten Praseln des Gebälkes zusammen gefahren, und mit Entsetzen nahm sie jetzt wahr, daß der Keller durch dasselbe, bei wahrscheinlichem Einsturze einer Giebelwand des eigenen oder des nachbarlichen Hauses, verschüttet, ihr aber jede mögliche Rückkehr zu ihrer Herrschaft, und jeder Ausweg aus der dunkeln Tiefe, in welcher sie sich jetzt befand, versperrt war. Ein lautes Aufjammern des Kindes, das sie auf ihren Armen hielt, erinnerte sie furchtsam daran, daß noch ein ihr anvertrautes Leben, außer dem ihrigen, in einer Gefahr war, aus der kein Entrinnen möglich schien, und erfüllte ihr Inneres, bei dem Gedanken an die verzweiflungsvollen Eltern, mit einem Schmerze, der ihre Gemüthsstärke überwältigte. Ihre Sinne schwanden, sie sank mit dem Kinde auf den feuchten Sand des Bodens bewußtlos nieder.

Als sie (so hatte Marie späterhin erzählt) wieder zu sich selbst kam, erleuchteten die Flammen des brennenden Gebälkes den Vordergrund des tief unter dem Hause hinsührenden Kellers. Die kleine Henriette hatte vor ihr geknieet und mit ihren Händchen ihr die Wangen gestreichelt. „Ach! Marie!“ rief das Kind, da es diese sich wieder bewegen sah, „schlaf nun nicht mehr. Mir ist so angst, und hier wird es so heiß.“ — Mariens Schmerz und Schreck gewann Thränen. Schluchzend raffte sie sich auf, preßte das Kind an ihr Herz, und gelobte in demselben Gott in ihrer höchsten Noth: das Kind so lange zu schirmen, als sie selbst noch einen Athemzug in ihrer Brust habe.

Als das herabgestürzte Gebälk allmählig ausbrannte, und dadurch die tiefe Höhle des Kellers wieder in das gewöhnliche Dunkel eingehüllt ward, schien es Marien nothwendig, zuerst dafür zu sorgen, daß sie ihren gegenwärtig

tigen Aufenthalt erhellen könnte. Im Keller umhertappend, fand sie ein kleines zerfallenes Fäßchen, ergriff einige Stücke desselben, nahete sich der Kohlenglut des zusammengebrannten Gebälkes, und versuchte an letzterer dieselben anzuzünden. Die Hitze war schrecklich, endlich aber gelang es doch, die Holzstücken den halbverkohlten Balken so nahe zu bringen, daß sie hell aufloderten. Sorgfältig leuchtete nun Marie umher, und trug den gefundenen kleinen Vorrath von Holz zusammen, um die Flamme zu unterhalten. Dieser würde jedoch kaum einige Stunden hingereicht haben, den Keller zu erleuchten; Marie nahm also einen Scherben, füllte ihn mit Speck, der im Keller hing, zerriß eines ihrer Halstücher, suchte daraus ein Docht zu bereiten, und es gelang ihr, sich eine Art von Lampe zuzurichten, bei deren Scheine die Gegenstände im Keller zu erkennen waren.

Marie musterte dieselben, und siehe! es lagen drei große Brote und ein Fäßchen mit Bier im Keller; Speck und eine Menge roher, für sie nicht genießbarer Materialien ungerechnet. Gottlob! für Befriedigung der quälendsten Bedürfnisse, des Hungers und Durstes, war also doch auf einige Zeit in der schrecklichen Dede dieses martervollen Aufenthaltes gesorgt. Marie dankte Gott, die kleine Henriette innig umfassend, laut dafür, flehete ihn laut um Rettung an, mußte aber fortan diese lebhaften Ergüsse ihrer Empfindungen unterdrücken, denn das Kind, davon ergriffen, fing dabei laut zu jammern an, und verlangte nach den Eltern. Marie suchte es möglichst zu besänftigen, bereitete ihm von den Kleidungsstücken, die in den Keller hinabgebracht waren, eine Lagerstätte, so gut es ging, und brachte das Kind endlich in den Schlaf. Als es sanft schlummerte, von allen Gefahren des Todes umringt, in der dumpfen, immer heißer werdenden Kellerhöhle, da warf Marie sich wiederum vor Gott auf ihre Knie, und flehete den Allgegenwärtigen um Hülfe und Rettung an. Sie weinte in tiefster Wehmuth still vor sich hin, nur dann und wann vom Krachen stürzender Gemäuer über ihr und um sie her aufgeschreckt. Endlich hatten Angst und Seelenleiden ihre Kräfte erschöpft, auch sie war entschlummert, und als sie wieder erwachte — ach! da war ihre Lampe erloschen, und Dunkel umgab sie

in der mit Dampf und Qualm und Hitze schrecklich erfüllten Luft.

Mariens Lage war fürchterlich. Des Kindes Unruhe wurde immer lauter; es fing in der kaum mehr einzuathmenden Luft sehr zu leiden an. Ihr Wehe vergaß die Unglückliche, aber des Kindes Lage und Schmerz durchschnitt ihr das Herz mit den bittersten Gefühlen. Nur indem sie mit demselben auf dem feuchten Boden lag, das Gesicht möglichst zur Erde niedergekehrt, hatte sie einige Erleichterung; und nur ihren innigen liebevollen Zureden gelang es endlich, das Kind zu beruhigen, welches die sichtbare Gefahr, in der sie Beide schwebten, wenn auch nicht begriff, doch zu ahnen schien. Das ganze Kellergewölbe glühete von dem auf demselben ruhenden, durch den schrecklichen Brand erhitzten Schutt und Steinmasse des eingestürzten Hauses. Man vernahm deutlich das Knistern der Flammen der noch brennenden, zwischen dem Schutthausen liegenden Balken; und vernichtend war der Gedanke: daß das Gewölbe, von welchem selbst hie und da schon Kalk und Steinchen abbröckelten und niederfielen, der darauf ruhenden Last der Stein- und Schutthausen weichen und plötzlich einstürzen würde.

Wie langsam in dieser Schreckenslage die Stunden schwanden, und wie Marie, von doppelter Angst für des Kindes und ihr eigenes Leben gefoltert, alle nur mögliche Kraft ihrer Seele aufbieten mußte, um fähig zu bleiben, die kleinen Bedürfnisse des Kindes möglichst zu befriedigen und seine Klagen zu stillen, — das wird jeder gefühlvolle Leser sich selbst ausmalen können.

(Beschluß folgt.)

### Selbstbeherrschung.

Wie viel ein starker, tugendhafter Wille in uns vermag, zeigt uns nichts besser, als ein heißer Kampf mit einer, durch überraschende Versuchung mächtig angeregten Leidenschaft. In der That, hier können wir für Augenblicke den Menschen auf dem Höhepunkte seiner wahren Größe sehen. —

Mächtig tobt im Innern der Trieb, üppige Bilder von den süßen Freuden seiner Befriedigung umschwärmen kosend die erhitzte Einbildungskraft, lockende Gelegenheiten bieten sich dar, nur ein kleiner Schritt ist zu thun, und

man ist am Ziele sinnlicher Wünsche, aber auch in der lauernden Sünde schmähhcher Gewalt. Es ist, als wenn Gott und Teufel, Himmel und Hölle sich um die Seele stritten; man sendet stehende Blicke zum Himmel, und er scheint keine Erhörung zu gewähren dem schwer kämpfenden, keinen Beistand zu haben für den fast Unterliegenden; wild klopfen die Pulse, angstvoll schlägt das Herz, Thränen der verzweifelnden Tugend wollen das Auge befeuchten, und sie werden fast Thränen der Zerknirschung über den nahe drohenden Fall. — Sicher und fest aber, wie ein gutes Schiff, gelenkt von dem erfahrenen Steuermanne unter brausendem Orkane, steht der Wille des Bessern in diesen Stürmen, und die Wogen der Leidenschaft prallen schäumend an ihm zurück. Der Kampf kann mit bald schwächerer bald stärkerer Hitze Stunden und Tage währen; aber endlich wird's doch ruhiger wieder in der Seele, wie es heiterer Himmel wieder wird über dem Seemann nach furchtbarem Unwetter.

Die Leidenschaft wird matt und entschläft, der unbefriedigte Trieb tritt wieder in seine Schranken, die böse Stunde ist vorüber, die sündliche That ward vermieden, leichter fühlt sich wieder des Kämpfers Brust, und um keine Welt vertauschte er das beseligende Gefühl, in hartem Kampfe den schweren ehrenvollen Sieg errungen zu haben. Wie nahe steht da der Mensch Gott, wie ist er so ganz Gottes Tempel!! —

Wie gut ist es, daß wir auch in große Versuchungen geführt werden! Wir lernen unsre eigene Würde und Größe darin erkennen und aus bittern Quellen schöpfen wir hier den süßesten Trank wahrer Seligkeit.

Bergiß es aber auch nie, wie keine Freude größer ist, als diese, so ist wohl auch kein Schmerz herber, als die Reue über den Fall in solchen, vielleicht auch weit geringeren Kämpfen. „Der Uebel größtes ist die Schuld.“

Den nicht reif gewordenen Wein in der Haushaltung vortheilhaft anzuwenden.

Die Trauben werden rein abbeert und von allen Stielen gesäubert, in einer Reibeschale zerdrückt, doch so, daß die Kerne in dem

Beerent nicht zerquetscht werden. Diesen sanft ausgepreßten Saft kann man in einem zinnernen, oder in Ermangelung dessen in einem gut verzinnnten Kessel über gelindem Feuer, das besonders nicht hoch bis zum Rande der Flüssigkeit spielen oder wirken darf, oder in einer irdenen in Sand gestellten Schale, abdampfen, nur muß zuletzt, wenn die Flüssigkeit anfängt dick zu werden, das Abdampfungsgefäß in einen Kessel mit kochendem Wasser gestellt werden, um die Abdampfung bis zur Dicke eines Musens zu vollenden. — Der ausgepreßte Traubensaft giebt nach 24stündiger Ruhe einen starken Bodensatz; dampft man den abgegossenen klaren Saft ab, so erhält man ein reines Muß. — 15 Pfund Trauben mit den Stielen und von hinreichend saurem Geschmack gaben  $4\frac{3}{4}$  Berliner Quart Saft, welcher  $10\frac{3}{4}$  Pfund wog, und auf obige Weise eingedickt gaben 2 Pfund Saft 10 Loth Muß von stark säuerlichem, aber doch angenehmen Geschmack. — Dieses Weinbeermuß kann zu Karpfenbrühen und andern Speisen, auch in Conditoreien recht gut angewendet werden. Soll aber dieses Weinbeermuß zum Punsch Anwendung erhalten, so muß 1 Pfund Saft bis auf  $\frac{1}{2}$  Pfund abgedampft werden, dann hat er an Säure eine gleiche Stärke mit dem Citronensaft. Thut man nach der Erkaltung dieses  $\frac{1}{2}$  Pfundes  $\frac{1}{2}$  Pfund feinen Rum (und nach Belieben etwa  $\frac{1}{4}$  vom Gelben einer Citrone) hinzu, läßt diese Mischung 12 bis 24 Stunden stehen; filtrirt man diese Flüssigkeit durch Fließpapier oder im Großen durch Filz, um die Flocken dadurch abzusondern, und schüttet  $\frac{1}{2}$  Pfund gestoßenen feinen Zucker hinzu, der sich nach einigem Schütteln bald auflöst; so hat man eine klare dicke Flüssigkeit, welche, mit 3 Theilen kochenden Wassers vermischt, einen sehr guten Punsch darstellt.

Am 30. Juli d. J. hörten mehrere Jäger zu Miranda (Frankreich) im benachbarten Walde ein furchtbares Geschrei; sie eilten an Ort und Stelle, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick darbot. Fräulein v. Rieutort ward eben von einer Wölfin verzehrt, während ihr kleiner Bruder, welcher auf einen Baum geklettert war, weinte. Einer der Jäger, Namens Doustor, stürzt sich auf das reißende Thier und verwundet es durch einen Schuß; Letzteres aber

springt wüthend auf seinen Angreifer, der, ein überaus starker Mensch, es, nachdem er einen heftigen Biß am Arme erhalten, glücklich erwürgte. Fräulein v. Rientort hatte aber untermessen, im Gesicht und Busen zerfleischt, ihr Leben ausgehoucht. Ihr Bräutigam, Hr. de Cours, schoß sich, bei ihrem Anblicke, eine Kugel durch den Kopf und endete mit ihrem auch sein Leben. Doutor befand sich bald unter der Pflege der Aerzte und seiner Freunde. Einer seiner Freunde, Namens Duclos, besuchte ihn mit einem andern am darauf folgenden Tage. Der unglückliche Gebissene ward in demselben Augenblicke von der Wuth befallen, und versetzte dem Ersteren einen solchen Faustschlag auf den Kopf, daß er todt niederfiel. Er stürzte sich auf ihn, zerfleischt ihn mit den Zähnen und saugte ihm das Blut aus. Der andre Freund und der Arzt ergriffen die Flucht; Doutor setzte ihnen nach, und würde auch sie ermordet haben, wäre es den herbeieilenden Einwohnern nicht gelungen, ihn mittelst Stricken zu Boden zu werfen und zu fesseln. Der Unglückliche befindet sich zu Auch in strengem Verwahrsam.

„Was kummert mich die ganze Welt,“ sagte einst ein zärtlicher Ehegatte zu seiner Frau, „Du allein bist mir eine ganze Welt.“ Das Stubenmädchen hatte dies in einem Nebenzimmer angehört, und als ihr der Weltbesitzer bald darauf galante Anträge machte, sagte sie: „Ei mein Herr! Sie wollen so bald schon Ihre Welt verlassen?“ „Sey still!“ war die Antwort, „es giebt ja zwei Welten, eine alte und eine neue.“

Zur Zeit des allgemeinen Landsturms hielten die bewaffneten Bürger in E. einst Parade. Der Hauptmann (ein Bierbrauer) sah, daß einer der Gemeinen (ein Schlosser) schlecht in Reihe und Glied stand, und stellte ihn zur Rede. Dieser entgegnete trocken: „Mein Herr Hauptmann, ich kann nicht dafür, daß ich wie ein Storch auf einem Fuße stehen muß, warum hat mir der Oberlieutenant meine Stiefeln zu eng gemacht.“

Im allgemeinen Anzeiger sucht jetzt ein Mann von 30 Jahren als Kammerdiener, oder auch nur als Bedienter eine Stelle, der geübt

in den Waffen, leichter Wundarzt und bekant mit der Behandlung leichter Pferdekrankheiten ist, auch das Frisiren, Barbiren und Fahren gut versteht, ferner, in häuslichen Geschäften sehr geschickt, Delgemälde, feine Möbeln, Tapeten, polirte Wände und Fußböden und alle Arten von Metallen zu reinigen und ohne Nachtheil ihnen den schönsten Glanz zu geben versteht; bei allen diesen Kenntnissen und mit dem genügendsten Zeugnissen über seine moralische Aufführung u. versehen, stellt derselbe nöthigenfalls noch eine Caution von 1000 Thalern.

Erwiederung  
zu dem, im vor. Stücke dieses Blattes  
enthaltenen Gedichte.

Wo sich das Herz zum Herzen findet,  
Da giebt es einen guten Klang.

Deiner Worte sanfte Töne  
Trösten mich; auch mir beschied  
Gott ein Herz, was alles Schöne  
Tief empfindet und erglöh.  
Wenn mir's dichtend nicht gelänge,  
Du gewiß verkennst mich nicht,  
Dieses Lied, es hat nur Klänge,  
Wie das Herz zum Herzen spricht.

Freund! was Du so tief empfunden,  
Theilt mit Dir manch treues Herz,  
Und durch dies Gefühl verbunden  
Bin ich Dir zu gleichem Schmerz.  
Gleiches Hoffen, gleiches Sehnen  
Fühlt' auch ich oft ungesättigt,  
Und der Wehmuth heiße Thränen  
Weißt' ich oft dem Schattenbild.

Es wird nimmer uns erscheinen! —  
Oft schon täuschte mich mein Blick,  
Laß uns tröstend uns vereinen,  
Wir entbehren gleiches Glück.  
Doch der Freundschaft zarte Triebe  
Wo sich Herz zum Herzen neigt:  
Sind besel'gend wie die Liebe,  
Die man nie so schön erreicht.

In des Ideales Schimmer  
Lebt auch mir ein theures Bild.  
Hoffnung, ach! Du täuscht mich immer:  
Hoffnung, Du bleibst unerfüllt. —  
Doch der Glaube soll mich heben:  
Es kann, was ich hier nicht fand,  
Ueber jenen Sternen leben,  
Dort! im bessern Vaterland!

A\*\*\*g.

### Charade.

Denkt noch ein Zeichen man hinzu,  
So dient die Erste zum Verbinden,  
Die Zweite raubt des Herzens Ruh,  
Und läßt den Frieden nimmer finden.



Das Ganze gleicht dem Sonnenblitz,  
Schaft Heiterkeit und Seelenglück.

Auflösung der Logogriphen im vorigen Stück:

1) Ehrfurcht, Erfurt. 2) Ida, da.

## Bekanntmachungen.

(607) Bekanntmachung. Um Unordnungen und Unannehmlichkeiten möglichst zu verhüten, sehen sich Unterzeichnete genöthigt, mit Bezugnahme auf die leider allzuhäufigen Schulversäumnisse in der Bürger- und Freischule hiermit Folgendes zur öffentlichen Kenntnißnahme zu bringen.

1) Diejenigen Kinder, welche Krankheits halber fehlen, sind durch die betheiligten Eltern und Verpfleger schriftlich oder mündlich dem betreffenden Klassenlehrer anzuzeigen; bei kleinern außergewöhnlichen Abhaltungen genügt gleichfalls eine schriftliche Anzeige an den Klassenlehrer, wenn sich die fehlenden Kinder nicht schon im Voraus die Erlaubniß selbst eingeholt haben. Die schriftlichen Entschuldigungen können durch jedes andere Kind dem Lehrer eingehändigt werden; die mündlichen Entschuldigungen durch fremde Kinder haben keine Gültigkeit.

2) Längere, über 3 Tage sich erstreckende, oder regelmäßig wiederkehrende Versäumnisse, die ihren Grund in Familienverhältnissen oder bedrängten Umständen der Eltern und Verpfleger haben, müssen zunächst bei dem in jedem Stadtviertel des Kindes wohnenden Mitgliede des Schulvorstandes angezeigt werden, welcher nach Befinden der Umstände einen Legitimationschein erteilt, der Behufs der gewünschten Dispensation dem Director eingehändigt wird. Dieser giebt abermals einen Schein, welcher dem betreffenden Klassenlehrer einzuhändigen ist. Die gegenwärtigen Mitglieder des Schulvorstandes sind:

in dem 1. Stadtviertel Herr Wagnermeister Schladebach;

in dem 2. Stadtviertel Herr Kaufmann Steckner;

in dem 3. Stadtviertel Herr Zimmermeister Quersurth;

in dem 4. Stadtviertel Herr Kaufmann Ortmann.

Hinsichtlich der Abmeldung abgehender Kinder wird zur Kenntniß gebracht, daß

1) in jedem vorkommenden Falle dem Director

schriftliche oder mündliche Anzeige gemacht werden muß, daß aber 2) in dem besondern Falle, wo die abgehenden Kinder in der Stadt oder in den Vorstädten einen anderweitigen Unterricht genießen sollen, außerdem noch ein Beglaubigungsattest eingeliefert werden muß, woraus hervorgeht, daß für Unterricht genügend gesorgt ist. Geschieht dies nicht, so haben sich die Eltern und Verpfleger selbst die Schuld beizumessen, wenn sie als säumige Eltern betrachtet werden und nach wie vor das Schulgeld an die Stadtreuei entrichten müssen.

Merseburg, den 12. September 1835.

Der Schulvorstand.

Heydenreich, Dr. Müller,  
Senior u. Pastor, Local- Director der Bürger- und  
Inspector der Schule. Freischule.

(609) Mobilien-Auction. Freitags, den 25. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause des Herrn Kaufmann Klingebeil 2. Etage, Gotthardtstraße Nr. 46., mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sophas, Comoden, Schränken, Schreibebureau, mehreren Bettstellen, Waschgefäße und einigen Federbetten, ingleichen ein guter, fast neuer, kupferner Waschkessel, ein Clavier u. a. m., gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 14. September 1835.

(629) Verkauf. Eine Droschke auf vier Federn, die verdeckt und ein- und zweispännig zu fahren ist, hat zum Verkauf der Postwagenmeister Schüler hier.

Merseburg, den 21. September 1835.

(617) Empfehlung.

J. S. Mener in Leipzig

Rathhaus Auerbachs Hof gegenüber, empfiehlt zu dieser Leipziger Michaelis-Messe seine ganz neuen Schnitt- und Modewaaren, als:

feine Londoner und Pariser Kattune, engl., sächs. und franz. Merino's, Tibets und Circassiennes in allen Breiten und Farben, glatt und carrirt.

Eine reiche Auswahl prachtvoller Pariser und Lyoner Stoffe zu Kleidern.

Damenmäntel: Pariser, Lyoner und Wie-

ner abgepaßte Mäntel, in gedruckten, brochirten, carrirten und gestickten Stoffen, von 6 bis 40 Thlr.

Neue deutsche Fabrikate zu Kleidern und Oberrocken:

Eccosine, Sans-Pareille u. Carolines.

Diese drei Stoffe verdienen ihrer Eleganz, Dauer und Preiswürdigkeit wegen alle Berücksichtigung.

Französische, Wiener und Schottische Umschlagetücher und Shawls.

Alle Arten kleiner Tücher und Schärpen, so wie eine große Auswahl in Schürzen. Ferner ein vollständig assortirtes

**Seidenwaaren-Lager**  
in allen glatten und neuen faconnirten Stoffen.

Für Herren: Eine reichhaltige Auswahl ganz neuer Londoner Winterbekleiderzeuge, die elegantesten Westenstoffe in Wolle, Sammt und Seide, und neue Hals- und Taschentücher.

Wie stets wird es auch diesmal mein Bestreben seyn, meine geehrten Abnehmer durch reelle Waare, billigste Preise und prompte Bedienung zufrieden zu stellen.

J. H. Meyer.

(620) Vermietung. In meinem Hause am Neumarktschore sind einige Wohnungen zu vermietten.

Merseburg, den 19. September 1835.

J. C. G. Schreiber.

(612) Logis-Veränderung. Daß ich von heute an in meinem Hause Oberburgstraße Nr. 145. wohne, und meine Delraffinerie wie bisher im Gasthaus zum goldenen Arm verbleibt, zeige ich hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 15. September 1835.

Jos. Kriegner.

(621) Logis-Veränderung. Allen meinen Bekannten und denjenigen, die mit mir in Geschäftsverbindung jetzt schon stehen, oder noch mit mir darein treten wollen, mache ich hiermit bekannt, daß ich meine bisher innegehabte Wohnung bei dem Schlosserstr. Herrn Steckmann nahe am Markte von jetzt ab verlasse, dagegen in mein neu erbautes Haus Nr. 108. in der Mälzergasse ziehe und mein Geschäft,

bestehend in Geldwechsel, verbunden mit Ein- und Verkauf von Staatspapieren, so wie Erhebung jedesmaliger Coupons, mit darein verlege.

Nur bitte ich noch, daß mir bisher geschenkte Zutrauen auch in diesem neuen Locale mir fortwährend genießen zu lassen, was ich gewiß dankbar anerkennen und durch reelle Bedienung verdient zu machen, mich jederzeit bemühen werde.

Merseburg, den 21. September 1835.

Johann Ludwig Meißner.

(622) Handlungs-Anzeige. Feinstes Jagd- und Sprengpulver, Englischs Patentschrot, Kupferhütchen und Ladepfropfen empfiehlt in bester Güte zu billigsten Preisen die Handlung von

H. M. Petersen,  
am Neumarkt Nr. 3.

Merseburg, den 20. September 1835.

(628) Handlungs-Anzeige. Französisches Jagd- und Scheibepulver, Patentschrot in allen Nummern etc. empfiehlt zu billigen Preisen

der Kaufmann H. W. Berendes.

Neumarkt vor Merseburg, den 21. September 1835.

(618) Empfehlung. Die von mehreren Jahren getragenen Drathlocken können, so weit das Haar noch gut ist, in den neuesten Geschmack geändert werden. Mit den schönsten Flechten, Stirnbändern für Damen, Uhrhaarfetten für Herren, auf jede beliebige Aufgabe und Pariser Mode, empfiehlt sich zur Bestellung

A. Blumenberg,  
Gotthardtsstraße Nr. 19.

Merseburg, den 12. September 1835.

(619) Bekanntmachung. Es sind wieder neue Karpfen in der Hoffischerei, so auch bei Meister Hippe zu bekommen.

Merseburg, den 19. September 1835.

(623) Bekanntmachung. Daß ich vom 28. d. M. ab die ganze Messe über täglich mit 2 Wagen, nämlich einem neuen Personenwagen zu 16 Personen und einem in 4 Federn hängenden zweispännigen Rutschwagen,

in ersterm à Person hin und zurück für 15 Sgr. und in letzterm à Person hin und zurück für 1 Thlr., nach Leipzig fahre, mache ich dem hiesigen hochzuverehrenden Publico mit der ergebensten Bitte um recht zahlreichen Zuspruch hiermit bekannt, und bemerke, daß außerdem ein- und zweispänniges Fuhrwerk fortwährend bei mir billig zu haben ist und daß ich vom 28. d. M. nicht mehr in der Sixtigasse, sondern in meinem neu acquirirten Hause, der sogenannten alten Post in der Breitengasse, wohne.

Merseburg, den 21. September 1835.

Friedrich Hädler, Lohnkutscher.

(627) Anzeige. Einem hohen und hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute an mit meinem gut conditionirten Personenwagen und Chaise während der Leipziger Messe alle Tage nach Leipzig fahre.

Merseburg, den 21. September 1835.

Lohnkutscher Kersten,  
Breitengasse Nr. 335., der alten Post gegenüber.

(625) Anzeige. Von Donnerstag, als dem 24. dieses Monats an, ist bei mir alle Tage die Messe hindurch Gelegenheit nach Leipzig. Wer Lust hat mitzufahren, hat sich zu melden bei

Friedrich Eichhof.

Merseburg, den 21. September 1835.

(624) Anzeige. Während meiner Abwesenheit, welche bis zum 20. October dauert, wird der Thierarzt Tausch von Halle jede Woche Dienstags und Freitags nach Merseburg herüberkommen und die mir zugeordneten praktischen Geschäfte übernehmen. Auch wird derselbe an jedem anderen Tage der Woche auf eine besondere Aufforderung bereit seyn, thierärztliche Geschäfte zu übernehmen.

Merseburg, den 20. September 1835.

Körber, Departements-Thierarzt.

(626) Verloren. Am Sonntage, als den 20. d. M., ist im Schloßgarten am Schlosse

eine Tabackspfeife mit Meerschäumkopf liegen geblieben; der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe in der kleinen Rittergasse bei Friedrich Keßler abzugeben.

Merseburg, den 21. September 1835.

Sonntag, den 27. Septbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Conssist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Cand. Nummel. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Kößler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Am Michaelisfeste predigen in der Schloß- u. Domkirche: Hr. Abj. Pucher. Stadtkirche: Hr. Senior Heydenreich. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Kaufm. Seyfert ein Sohn. Stadt. Geboren: dem Strumpfwirker Grund eine Tochter; dem Schneidermeister Tanneberg eine Tochter; dem Doctor der Medicin und Chirurgie, v. Wasedow, ein Sohn. — Getrauet: der Hansbesitzer Weisbahn mit Frau M. W. verwittw. Schmidt hier; der Einwohner Hüllenhagen mit Frau M. M. geschiedene Pape hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Posamentiermeisters Mäusch, im 3. Jahre; die hinterlassene Wittwe des Handarbeiters Seydel, 69 Jahre alt. Neumarkt. Gestorben: die jüngste Tochter des Einwohners Kuhfuß, im 2ten Jahre; Jgr. Koppe, Hospitalitin, im 89ten Jahre. Altenburg. Vacat.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Handschuhmacher Blätte in Halle; 2) Fuhrmann Schögelmilch in Euhl; 3) Horndrechslermeister Möll in Frankfurt a. M.; 4) Feldwebel Barbell in Nordenburg; 5) Bläggel in Greiß; 6) Frau Hein in Kösen; 7) Wilhelm Schäfer in Calbe; 8) Ferdin. Böhme in Dessau. Merseburg, den 18. September 1835.

Königliches Post-Amt.  
Bäusch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche

	Ehl.	sg.	pf.	bis	Ehl.	sg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	2	6
Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Hafer	—	16	3	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitschischen Erben.